

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 37.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 fr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Samstag, 24. Februar 1866.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

c7]

Welzheim.

Amts-Versammlung.

Am **Mittwoch den 28. d. M.** Morgens 8 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause eine Amtsversammlung abgehalten werden, wobei folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

- 1) Publikation der Amtspflegerechnung. Mittheilung über das Ergebnis der Revision und Abhör derselben. Ausfolgung der Caution des verstorbenen Oberamtspflegers Bod.
 - 2) Erbauung einer Brücke über die Nems bei Sachsenhof;
 - 3) Correktion der Straße von Welzheim nach Schwend.
 - 4) Neue Eintheilung der Distrikte der Straßenwärter und Regulirung ihrer Gehalte.
 - 5) Leistung der Gemeinden hinsichtlich der Nummernsteine an Straßen.
 - 6) Erweiterung des Wirkungs-Kreises des Bezirkskrankenhauses durch Gründung einer Krankenversicherungsanstalt für Diensthoten, Handwerksgehilfen u. s. w.
 - 7) Wahl eines neuen Oberamtssteuer-Commissärs, und eines Geschäftsmanns für Fertigung der Ueberichten und Register über die Einkommenssteuer der Amtsförperschaft und der Gemeinden.
 - 8) Leistungen der Oberamtscorporation für die im Bezirke bestehenden Feuerwehren.
 - 9) Dienstverhältniß des Oberamtsbaumwarts.
 - 10) Verschiedene Gegenstände von kleinerem Belange.
- Den 6. Februar 1866.

R. Oberamt. Luz.

G m ü n d.

Den hiesigen Wahlmännern für die Abgcordneten-Wahl wird hiemit eröffnet, daß sie am

**Dienstag den 27. Februar,
Vormittags von 8 bis 12 Uhr**

auf dem Rathhaus vor der Wahl-Commission sich einzufinden und ihre Stimmzetteln abzugeben haben.

Am 20. Febr. 1866.

Stadtschultheißenamt.

R o h n.

G m ü n d.

Bieh- und Schaaf-Markt.

In hiesiger Stadt wird heuer am

Montag den 26. d. Mts.

erstmals ein **Bieh- und Schaaf-Markt** abgehalten, worauf man hiemit aufmerksam macht.

Den 17. Febr. 1866.

Gemeinderath.

Vorstand: R o h n.

Welzheim.

Diebstahl.

In der Nacht vom 17.—18. d. M. wurden aus dem Rathhause in Rubersberg auf ausgezeichnete Weise 1 fl. 4 fr. Geld und der Stempel zum Aufdrücken des Ortsfigills entwendet. Dieß wird zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.

Den 21. Februar 1866.

R. Oberamtsgericht.

Herbegen.

Stadt G m ü n d.

Gasthof-Verkauf.

In der Gantsache des August Keeser, Gastgebers dahier, wird auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle am

Montag den 5. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

die vorhandene Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich verkauft werden

Dieselbe besteht in:

Haus-Nr. 838. Ein zweistödiges Wirthschaftsgebäude auf dem Marktplatz mit gewölbtem Keller, der **Gasthof zum goldenen Rad,**

Ein neuaufgebaute Saalbau mit Stallung und gewölbtem Keller, Ein neuerbautes Nebengebäude, mit Speisesaal, und Küche,

Ein weiteres dreistödiges Nebengebäude mit Waschküche. Mehrgewalt zusammen $\frac{2}{3}$ Mrg. 37,7 Mth.

Ein Keller unter dem Magazin des Kaufmanns J. Buhl
Gesammtanschlag 38,100 fl.

Der Gasthof enthält nebst einem großen noch nicht völlig ausgebauten Tanzsaal einen großen Speisesaal und gegen 20 Gastzimmer. Derselbe ist der erste in hiesiger Stadt und hat sich bisher einer

großen Frequenz erfreut.

Bei dem Aufstreiche werden diese Gebäulichkeiten zunächst ohne Beigabe von Fahrniß, sodann versuchsweise mit sämtlicher Wirthschafts-Einrichtung ausgedoten werden.

Letztere im Anschlag von gegen 7000 fl. besteht neben der erforderlichen Einrichtung der Wirthschafts- und Gastzimmer und der Küche in einem neuen eleganten Omnibus einer großen Glasdrottsche, einer Chaise und 5 Pferden.

Außerdem kommt noch zum Verkauf:

Parz.-Nr. 661/1 $\frac{3}{8}$ M. 0,4 R.,

„ 661/2 — M. 32,3 R.,

$\frac{1}{8}$ M. 32,7 R.

Garten beim Kinderbacher-Thor, Anschlag 450 fl.

Die Kaufschillinge sind zu $\frac{1}{3}$ baar, der Rest in 2 Zielern je nach Umfluß

eines Jahres vom Verkauf an zu bezahlen, auch ist für dieselben sichere Bürgschaft zu stellen.

Zu diesen Verkäufen werden die Liebhaber, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen.

Den 3. Februar 1866

R. Gerichtsnotariat.

Maurer.

Brod-Tage

auf die nächsten 8 Tage.

Es kosten:

6 Pfd. weißes Brod 19 kr.,

6 Pfd. schwarzes „ 17 kr.,

1 Kreuzerwecken muß wägen 7 Lth.

Am 21. Februar 1866.

Stadtschultheisenamt K o h n

K a i s e r s b a c h.

Am

Freitag den 2. März 1866

findet hier ein

Viehmarkt

statt, wozu Verkäufer und Käufer freundlichst eingeladen werden.

Den 17. Februar 1866.

Schultheisenamt.

W i n n e n d e n

Markt-Anzeige, respective
Berichtigung.

Der auf

Mittwoch den 28. Febr. d. J.

fallende hiesige Vieh-, Schwein-, Holz-, Leinwand-, Frucht- und Krämer-Markt ist im monatlichen Markt-Verzeichniß im Kalender nicht aufgeführt, es wird deshalb das marktbesuchende Publikum auf diesem Wege benachrichtigt, daß er an obigem Tage gehalten wird.

Den 10. Febr. 1866.

Stadtschultheisenamt.

J e n t

Mittwoch den 28. Februar,

Vormittags 9 Uhr,

werden in dem gräf. von Nechbergischen Wald Reiding nahe beim Schürenhof

50 Parthieen Zimmerspähne
im Aufstreich verkauft.

Donzdorf, den 22. Febr. 1866.

Gräfl. Forstverwaltung.

Barbillon.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Saattyps-Empfehlung.

Von Fellbacher und Untertürkheimer Gypssteine ist gemahlener Gyps, das Sri 12 kr auf unserer Sägmühle fortwährend zu haben.

Gebr. Seitzmann.

G m ü n d.

Meine werthen Kunden bitte ich, mir ihre Güte möglichst bald zum

Waschen & Jacouiren

übergeben zu wollen.

Babette Hammer.

c]

G m ü n d.

Ungefähr 200 Ctr.

Hu und Dhmd

hat zu verkaufen

Zimmermeister Stüz.

[Eingefendet.]

An die Wähler des Abgeordneten für den Bezirk Gmünd.

Die Tage der Entscheidung nahen mit Riesenschritten heran, man hat nicht mehr viel Zeit zum Ueberlegen, darum jetzt aufgepaßt. Aufgepaßt! rufe ich, ein schlichter Mann vom Lande, Euch Wählern zu, hauptsächlich aber den von den Landorten, obgleich die von der Stadt es auch recht wohl hören dürfen, und wenn mir nächster schon die Ohren tüchtig sausen und klingeln, sogar auf die Gefahr hin, daß mir meine Mühe etwas unfaßt gelüftet wird. Es handelt sich bei der bevorstehenden Wahl bloß um zwei Kandidaten, aber im Grunde auch bloß um zweierlei Fragen, nämlich: wollt Ihr etwas feines und theoretisch-theures, oder wollt Ihr etwas nicht feines und praktisch-wohlfeiles? Das einerseits mit fetten Buchstaben hervorgehobene confessionelle Bekenntniß kann nicht in Betracht kommen, da beide Kandidaten Katholiken sind, und ohne Zweifel Jeder ein guter, und wenn der eine einen protestantischen Vater hat, so hatte der andere eine protestantische Mutter, also ist einer so wenig als der andere Vollblut. Ehrlich stehen auch Beide da, nur kann der eine feiner auftreten als der andere, und dem weniger feinen wird vorgeblich (?) das zum Vorwurf gemacht, daß er auf die Auswahl seiner Worte nicht zu viel Zeit verschwendete. Aber Ihr Wähler, vergeßet nicht, daß auch in freien und wenig abgewogenen Worten ein warmes Mitgefühl für den Nebenmenschen Platz hat und bedenket, daß Euch selbst nur wohl ist, wenn Ihr Euch offen und unumwunden ausdrücken könnt und anerkennt es, wenn Euch ebenso entgegen gekommen wird. Mit dem Vorzug des Besitzes eines gewandten und geschmeidigen Rednertalentes können die Theile des Fußes, welche der Schuh drückt, noch nicht erkannt werden. Wen drücken aber die Schuhe von den öffentlichen Lasten und Einrichtungen, den Herrn oder den Bürger? Unbestritten den letzteren! Wer kennt den Schmerz am besten, der, dem er nur erzählt wird, oder der, der ihn selbst empfindet? Unstreitbar der letztere, und ein Leidensgenosse nimmt gewiß mehr Antheil an dem Zustande seines kranken Nebenmenschen, als der ihn behandelnde Arzt, dem dieses Leiden Verdienst bringt. Damit ich aber nicht immer so „geistweise“ mit Euch zu reden brauche, will ich den beiden Kandidaten auch einmal Namen geben, und den einen den „Herrn“ und den andern den „Bauern“ heißen. Der eine ist ein schon ziemlich hoch gestellter Beamter und verdient also wirklich den ihm gegebenen Namen, der andere war Gemeindebeamter und treibt jetzt, wie zuvor, Dekonomie, daher ihm der Name eines Bauern auch gut ansteht. Der Herr hat seine schöne Besoldung, der Bauer sein gutes Auskommen. Was treibt nun Beide dazu, sich um die Stelle umzuthun? Nahrungsjorgen sind es nicht und Geldgewinn scheint es auch nicht zu sein, da mit dem täglichen Dukaten in Stuttgart nichts aufgesteckt werden könne. Der Herr sagt, er beabsichtige dadurch nicht eine schnellere Beförderung zu erreichen. Nun, das wissen wir nicht gewiß, aber das wissen wir gewiß, daß bei dem Bauern von so etwas die Rede gar nicht sein kann. Der Herr sagt, er sei unabhängig, weil er Richter sei; als solcher steht er nach dem Wortlaut der Verfassung freilich etwas sicherer, als andere Beamte, aber von unumschränkter Unabhängigkeit kann doch keine Rede sein. Unter Umständen könnte sich doch zweierlei Luch am Rock zeigen. Der Bauer dagegen sitzt bei der Hoffnungslosigkeit, im Staatsdienste etwas zu werden, so im Neste und in der Wolle, daß er völlig unabhängig dasteht und sich in Nichts zurückhalten braucht, wenn es sich um das wahre Wohl des Volkes handelt. Wir wollen jedoch des Herrn Aussage für ungesälcht annehmen, dann stehen sich im Punkte der Unabhängigkeit Herr und Bauer gleich und wird sofort der Grund ihres Bestrebens darin zu suchen sein, daß sie sich um die hohe Ehre streiten, im Halbmondsaale Vertreter einer größeren Masse Volkes zu sein. Das wäre so etwas, wie Ehrgeiz, den Ehrgeiz hat aber auch im menschlichen Leben jeder Stand für sich, denn der Herr ist stolz darauf, daß er Herr ist und der Bauer, daß er Bauer ist. Auf was einer stolz ist, das hält er auch mehr in Ehren. Das sehet ihr aus den Ansprüchen der beiden Kandidaten. Der Bauer will mehr praktische und dem Bürger und Landmann näher liegende Fragen behandelt wissen, als der Herr, der, was sich auch in seinen mündlichen Vorträgen bestätigt, eben will, was die Juristen, d. h. Advokaten und die mit ihnen im Bunde stehende Partei (nicht die große Mehrzahl des Volkes) wollen. Er sagt freilich, die anderen Fragen kommen während der noch kurzen Wahlperiode auf dem Landtage nicht zur Verhandlung, allein der Abgeordnete hat doch Gelegenheit genug, die wichtigsten Wünsche des Volkes auch in dieser kurzen Zeit zur Kenntniß der Regierung zu bringen, und so auf diese Weise zweckmäßige Aenderungen anzubahnen. Was helfen den Bürger die ewigen, nach eigenem Zugeständniß der Herren, viel Geld kostenden großen Reformen? was die im Ritter zu Gmünd, aber auf den Landorten nicht in Erwähnung gebrachte Beschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher? Reformen, die vorgeblich eine Selbstständigkeit der Gemeinden herstellen sollen, die aber die Gemeinden in den wichtigsten Angelegenheiten des Bürgers geradezu unselbstständig machen und eine Advokaten- und Schreiber-Waide, welche jeden einzelnen Bürger sein theures Geld kostet, schaffen. Das friedliche Volk will von solchen Dingen nichts wissen und für Prozeßkrämer braucht man auf Rechnung Anderer nicht zu sorgen. Der Bauernkandidat will ein Gesetzbuch, das jeder Bürger versteht, so daß er sein Recht selbst vertheidigen kann und keinen Advokaten braucht. Das ist der wahre Jakob, aber

von dem wollen die Herren Juristen nichts wissen. Darum nochmals aufgepaßt Ihr Wähler, laßt Euch nicht irre führen und gebet dem Euren Stimmen, der Euer und nicht der Advokaten und Schreiber Interesse antritt, es könnten sonst wohl die Melkstäbtle unter Euren Röhren zu schmal werden.

Midjel.

Mögglingen.

Zur Wahlsache!

Nachdem die beiden Herrn Kandidaten Hahn und Streich gesprochen haben, entsteht für die Wähler die Frage: Wen sollen wir wählen? Die Antwort darauf ist wohl: „den Tüchtigsten!“

Ohne dem Herrn Kandidaten Hahn nahe treten zu wollen, will sich uns Wählern vom diesseitigen Viertel des Bezirks denn doch die Ueberzeugung aufdrängen, daß Herr Kandidat Streich, vermöge seiner wissenschaftlichen Bildung und ausgezeichneten Rednergabe entschiedenen Vorzug verdiene.

Wir glauben, daß sich der Oberamtsbezirk Gmünd nur dazu gratuliren dürfte, einen solchen Mann in die Kammer zu bekommen, dem nicht nur die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes aus seiner vieljährigen Praxis genau bekannt sind, sondern welcher auch vorzugsweise befähigt erscheint, bei der nächsten Ständerversammlung obliegenden Verfassungsrevision und Gerichtsorganisation zc. bestens mitzuwirken.

Wen wir deshalb wählen, kann für uns keine Frage mehr sein!

Mehrere Wähler.

Wahlsache.

In No. 36 des Beobachters hat ein Correspondent aus Gmünd seinen ganzen Borrath von beleidigenden Ausdrücken gegen die Schwarzen und den zum Kandidaten in Aussicht genommenen ref. Stadtpfleger Hahn in Gmünd, aus Angst vor einer Niederlage des nachgehobenen Kandidaten oder aus Haß gegen die Partei selbst, ausgeschrien. — In No. 41 des D.-B. ist zwar dem Beobachters Artikel, gleichfalls von einem Correspondent aus Gmünd, einigermaßen entgegengetreten, allein Beide haben, wie es scheint, die Stimmung auf dem Lande entweder gar nicht gekannt, oder aber solche absichtlich ignorirt. Aus eben diesem Grunde glaubt Einsender dieß, dem Publikum auch über die Stimmung vom Lande berichten zu sollen. Die Bauern sagen: nicht hohe Bildung und glänzende Beredtsamkeit, nicht den Volks-Abgeordneten allein, sondern praktische Erfahrung im bürgerlichen Leben und gesunder Menschenverstand seien ebenso werthvolle und schätzbare Eigenschaften.

Stadtpfleger Hahn, der seit mehr als 20 Jahren im Bezirk thätig gewesen, halten sie ganz für ihren Mann, da er neben der nothwendigen Bildung auch ein freier, und nach jeder Seite hin unabhängiger Mann sei, der jetzt dem Bauernstand selbst angehöre und dem Bezirk durch seinen praktischen und umsichtigen Verstand besser als jeder Andere zu vertreten in der Lage sich befinde.

Advokaten und überhaupt Juristen, meinen die Bauern, seien ohnedieß schon zu viel in der Kammer, und sie wollen daher diesen Stand nicht noch durch die Wahl des zweiten Kandidaten, Herrn D.-F.-N. Streich vermehren helfen.

Es dürfte daher die auf den 26. und 27. d. Mts. anberaumte Wahl fast wieder das gleiche Resultat liefern wie vor 4 Jahren, und dem zweiten Kandidaten wenig Hoffnung auf Erfolg bleiben.

G m ü n d

CONCERT

Sonntag den 25. Februar, im Theater,

gegeben von Fräulein Rosa Döring, unter gefälliger Mitwirkung der Fräulein Marie Barth und geehrter Musikfreunde.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

I. Platz 30 kr. — II. Platz 15 kr.

Billete sind in der Buchhandlung des Herrn Schmid, sowie Abends an der Casse zu haben. — Programme werden beim Eintritt ausgegeben.

Kunstnotiz Wir können den hiesigen Kunstfreunden die erfreuliche Mittheilung machen, daß das Concert der beliebten Opernsängerin, Frl. Döring, nächsten Sonntag im Stadt-Theater stattfindet. Sodann haben wir berichtend beizufügen, daß Frl. Döring nicht, wie wir in Nr. 35 d. Bl. bemerkten, schon vor drei Jahren hier war, sondern dieß ihr erstes Auftreten in hiesiger Stadt ist.

Auszug aus der Geschworenenliste in dem Schwurgerichtsbezirk Hall für das I. Quartal von 1866.

Zinser, Emanuel, Müller von Waldbausen, Oberamts Welzheim. Rothdurft, Jakob, Bauer und Gemeinderath von

Sonntag den 25. d. Mts.

Versammlung

im Adler in Mögglingen, welcher Herr Oberjustizrath Streich betwohnen wird, und wozu Jedermann freundlich eingeladen ist.

Mehrere Wagen guten Dung hat zu verkaufen

Mesger Blessings Wittwe.

Welzheim.

Weißer und brauner

Brust-Syrup

in Gläsern von 20 und 12 kr. hat stets vorräthig

W. Bilsinger,
Apotheker.

Süße Milch,

die Maas um 6 kr. ist täglich zu haben bei

N. Wader & Sann.

Kronhütte.

Gefundenes.

Eine Sperrkette ist gefunden worden am 15. Februar d. J. auf dem Weg von Spraitbach nach Hafenthal. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe gegen Entrichtung der Einrückungsgebühren und eines Finderlohns beidem Unterzeichneten abholen.

Den 16. Febr. 1866.

Anwalt Abele.

(Eingefendet.) Nach einem Artikel des „Volksfreundes“, den Heilbronner Nindenpreis betreffend, heißt es in demselben: der höchste Preis der Glanz- und Raitelrinde ist 3 fl. 51 kr. Es ist dieß dahin zu berichtigen: daß für sämtliche Verkäufe los der Preis der Glanzrinde maßgebend ist und laut Statuten der Preis der Raitelrinde 1/3 des Preises der Glanzrinde beträgt. Bei diesem Verkauf erhielten die Privat-Waldbesitzer hiesiger Gegend durch Gerber Elser für sämtliche Nindenforten einen der höchsten Preise bei sehr geringem Verkehr.

Fest concentrirtes Isländisches Moos

mit angenehmem Geschmack
reizmildernd und zugleich kräftigend
gegen Heiserkeit, Husten,
Lungenkatarrh zc., in Schwach-
teln à 18 kr. empfiehlt die allei-
nige Niederlage für G m ü n d

F. X. Amann, jr.

NB Ist nicht zu verwechseln mit magen-
verderbenden Boubons u. dgl.

Alldorf, Oberamts Welzheim. Klent, Christian, Bauer von Mittelweiler, Oberamts Welzheim.

Stuttgart, den 22. Febr. Den großen Geschäftsleuten in Gmünd, die Bankier-Credit gebrauchen, ist vielleicht die Nachricht von der Errichtung einer Credit Bank dahier nicht unwillkommen. Ich möchte die Nachricht nicht gerade verbürgen, allein wenn ich recht unterrichtet bin, so soll die R. Verordnung, durch welche einer solchen Bank die Genehmigung ertheilt wird, in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Es handelt sich um eine Geld- und nicht um eine Zettelbank, ein Umstand, der wohl auch geeignet ist, die vor Geld-Surrogaten ängstlichen Gemüther zu beruhigen.

Bis jetzt blieb den Geschäftsleuten, welche Conto corrent bedurften, — und das bedarf fast jedes Geschäft, das auf längeren Credit arbeiten muß, — nichts übrig, als sich diese laufende Rechnung in Frankfurt eröffnen zu lassen. Den Frankfurtern ist deshalb die Eröffnung einer Credit-Bank in Stuttgart eine nichts weniger als angenehme Botschaft. Die Aufgabe einer solchen Bank besteht fast nur in der Eröffnung von laufender Rechnung für creditwürdige Geschäftsleute und in der Discountirung von Wechseln jetzt, nachdem wir hier eine Börse haben, die einen täglichen Courszettel erscheinen läßt, — jetzt, nachdem wir Handelsgericht und Handelsrecht haben, ist auch das Mittel, durch welches die Geschäftswelt in den Stand gesetzt wird, ihren Verbindlichkeiten prompt nachzukommen, eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden. Ob diese Bank, die auf Actien gegründet wird, und die, wenn sie ihren Zweck auch nur einigermaßen erreichen will, mit einem Kapital von 10 bis 12 Millionen arbeiten muß, allein bleiben wird, d. h. ob nicht neben ihr auch noch eine Zettelbank errichtet oder eine solche mit ihr verbunden wird, kann heute noch nicht festgestellt werden; allein ich glaube, daß das Bedürfnis bald weiter vorwärts drängen wird. — Von der Errichtung eines Kohlengeschäfts im großartigsten Stile durch Herrn Eduard Hallberger werden Sie vernommen haben. Wenn sich etwa in Gmünd eine Kohlen-Agentur eröffnen will, die an kleinere Conumenten abgibt, so wäre damit sicherlich ein nicht schlechtes Geschäft zu machen. Kunden unter 200 Centnern werden gar nicht angenommen. Je größer die Abnahme, um so billiger die Lieferung.

Mün. 20. Febr. Heute Nachmittag 3 Uhr ward der an seiner im Duell erhaltenen Wunde gestorbene Lieutenant v. Falkenstein mit der üblichen militärischen Feierlichkeit nach katholischem Ritus begraben. Bekanntlich verweigert die kath. Kirche einem im Duell Gefallenen mit consequenter Strenge das kirchl. Begräbniß und gestattet eine Ausnahme nur dann, wenn, wie hier, der Verwundete vor seinem Sterben noch die priesterliche Absolution empfangen hat. Defan Dischinger hielt die Grabrede. Er sagte am Eingange, daß die christl. Kirche den Zweikampf verdamme und man von ihm, als Diener der Kirche, nicht verlangen könne, den Zweikampf zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, daß man aber irren würde, wenn man erwarte, er werde hier am Grabe ein hartes Urtheil sprechen.

Der milde Winter hat zu **Osnabrück** eine naturgeschichtliche Merkwürdigkeit hervorgebracht, indem in einem dortigen Garten an einem Apfelbaum, der im Späthherbst prächtig blühte, den Winter über etwa 100 Aepfel gereift und Ende Januar abgenommen worden sind.

Kiel. 21. Febr. Die Nachricht, daß auf diplomatischem Wege die Auslieferung des Redakteurs May verlangt worden sei, ist begründet. Der Statthalter, Frhr. v. Gablenz, hat durch die Landesregierung vom Altonaer Magistrat schleunigst Bericht gefordert über die Aufnahme May's in den Altonaer Bürgerverband und darüber, ob bei derselben den gesetzlichen Bestimmungen vollständig genügt worden sei.

Ein zweijähriges Kind in **Bächli**, im Kanton Thurgau, hatte am 2. Januar d. J. durch irgend einen Zufall eine Nähnadel in die Muskeln der Hüfte bekommen und Niemand wußte, wie sie ohne eine sehr schmerzhaft Operation herauszunehmen sei. Man holte zuletzt einen amerikanischen Arzt, der sich zu seinem Vergnügen in Constanz aufhält, und dieser wußte sich sogleich zu helfen. Er hielt nämlich einen hufeisenförmigen Magnet an den Schenkel und siehe, alsbald kam die Nadel „herausspaziert,“ machte sich eine Oeffnung durch die Haut, und, eins, zwei, drei, befand sie sich in freier Luft und in innigster Umarmung mit dem Magnet. Das Sonderbarste ist noch, daß das Kind nicht den geringsten Schmerz bei der wunderbaren Operation verspürt haben soll, so behauptet wenigstens die „Thurgauer Biene.“

Paris. 21. Febr. Die Patrie sagt: Die Nachrichten aus Mexiko berechtigen zu der Hoffnung, daß die Mission des Herrn Saillard von Erfolg sein werde. Der Kaiser Maximilian soll selbst einen Vorschlag gemacht haben, nach welchem der Abzug von 5000 Franzosen aus Mexiko möglich wäre.

Hugo der Wolf.

Eine Novelle aus dem Schwarzwalde. Nach Chatrian.

(Fortsetzung.)

„Mit keinem, mein Herr, dergleichen Sachen darf man nur dem Priester und dem Arzt erzählen.“

„Ah, vortrefflich, da höre ich, daß Sie eine sehr verständige Frau sind.“

Diese Worte wurden auf der Schwelle des Thurmes gewechselt. In demselben Augenblicke erschien im Hintergrunde der Gallerie Sperber, gefolgt von seinem Freunde Sebald.

„He, Friß,“ rief er schon von Weitem, „Du wirst schöne Dinge erfahren!“

„Aha,“ dachte ich, „auch der bringt Neuigkeiten!“

Marie Lagoutte war schon fort; Der Jäger und sein Gefährte traten in den Thurm.

VIII.

Sperber's Züge drückten verhaltenen Aerger, Sebalds dagegen bitteren Hohn aus. Letzterer, der mir am Abend meiner Ankunft auf Nideck durch seine melancholische Zurückhaltung schon auffallend gewesen, war mager und steif, wie ein alter Hirsch; er hatte seinen Jagdrock an, über den Hüften mit einem breiten Gürtel fest zusammengeschnallt, an welchem der Hirschfänger mit dem Griff von Hirschhorn hing; hohe Lederstiefel, die bis über das Knie reichten, das Jagdhorn an einer Schnur von der Linken zur Rechten, eine Trinkflasche unter dem Arm, ein kleiner Hut mit breitem Rande, geschmückt mit einer Reiherfeder, vervollständigten den Anzug des Jägers, dessen Gesicht, am untern Theil durch einen feinen röthlichen Bart verlängert, mit dem eines Rehes Ähnlichkeit hatte.

„Ja“ wiederholte Sperber, „Du wirst schöne Geschichten erfahren!“

Er warf sich auf einen Stuhl, hielt mit verzweifelter Miene den Kopf mit beiden Händen, während Sebald ruhig ein Horn über den Kopf zog und es vor sich auf den Tisch legte.

„Nun, Sebald,“ sagte Sperber, so erzähle doch!“

Dann mich anblickend, fügte er hinzu:

„Die Hexe umstreift wieder das Schloß!“

Diese Nachricht würde mir vor dem Bericht der Marie Lagoutte völlig gleichgiltig gewesen sein; aber jetzt machte sie mich doch betroffen. Es mußte durchaus irgend eine Beziehung zwischen dem Grafen von Nideck und der Alten stattfinden, sei dieselbe, welche sie wolle; diese Beziehung, deren Natur mir noch gänzlich verhüllt war, mußte ich um jeden Preis zu erfahren suchen.

„Einen Augenblick, meine Herren,“ sprach ich zu Gideon und seinem Freunde, „sagen Sie mir doch vor allen Dingen, woher die „Schwarze Hexe“ wie Sie die Alte nennen, eigentlich kommt?“

Sperber sah mich betroffen an: „Se nun, das weiß Gott!“ antwortete er.

„Sieh mir so genau wie möglich an, um welche Zeit sie gewöhnlich in der Umgegend von Nideck erscheint.“

„Ich habe es Dir ja schon gesagt: acht Tage vor Weihnachten, regelmäßig jedes Jahr.“

„Und wie lange bleibt sie?“

„Ungefähr vierzehn Tage bis drei Wochen.“

„Und man sieht sie weder vorher noch nachher, selbst nicht im Vorübergehen?“

„Nein.“

„Dann muß man sich ihrer zu bemächtigen suchen,“ rief ich aus; „ich muß wissen, was sie will, wer sie ist und woher sie kommt!“

„Sich ihrer bemächtigen, sie ergreifen!“ jagte der Jägermeister mit grimmigem Lächeln. Dann schüttelte er wehmüthig das Haupt.

(Fortf. folgt.)